

# Das „Vaterhaus“ in Israel

Von Frans Breukelman und Horst Dzubba

Die entscheidend wichtige Gemeinschaft, die den ganzen Menschen prägt und sein Handeln völlig bestimmt, ist die der Verwandten. Sie wird in verschiedener Weise bezeichnet. Man redet von „Vaterhaus“ (beth-ābh), von „Sippe“ (mischpāchāh) und von „Volk“ (ām).

Wenn die Gemeinschaft der Verwandten als Vaterhaus bezeichnet wird, liegt der Ton auf dem Vater als dem Ursprung, der Lebensquelle, dem regierenden Willen und Kraftzentrum des Ganzen. Er ist es, der mit „Hilfe“ seiner Frau die Gemeinschaft, „das Haus“, baut. Und das heißt insbesondere: er zeugt Söhne — und Töchter. Denn das Haus eines Mannes ist zu allererst der Kreis der Söhne. Aber auch alles übrige dem freien Mann Gehörende (kol ascher lo) wird „sein Haus“ genannt. Er ist der Meister, der Besitzer (baal) seines Hauses (und dazu gehören die Gebäude, das Feld, die Schafe, Rinder, Esel und Ochsen, die Geräte und schließlich die Knechte und Mägde...) und vornehmlich der baal seiner Frau. Diese ganze ihn umgebende — und ihm als baal wesentlich gehörende Wirklichkeit — durchdringt er mit der Lebenskraft (berākhāh) seiner Seele (nephesch). Wenn die gemeinsame Arbeit auf dem Feld gelingt, wenn das Zusammenleben der Söhne und Töchter friedlich und fröhlich ist, wenn nach außen hin das Haus Ansehen genießt, kurz, wenn Wohlstand (schālom) im Hause herrscht, dann gibt es diesen schālom kraft der berākhāh des Vaters, die dies alles durchwirkt. — Der Reichtum des Hauses ist die Darstellung, die Kundgebung der Größe (gādhal) und Ehre (kābhodh) seines Besitzes. Das Haus als Ganzheit ist die Manifestation seines Wesens, seiner „nephesch“. Alle Taten werden in seinem Namen verrichtet; alle dem Hause Angehörigen repräsentieren ihn: die Knechte und Mägde als ihren Herrn, die Söhne aber als Vater. Anders als alles Ubrige, was ihm gehört, sind sie die unmittelbare Vergegenwärtigung des Vaters, weil sie mit seinem Namen identisch sind. Das gilt insbesondere von dem Erstgeborenen (bekhor), „dem Anfang seiner Mächtigkeit“.

Mit „Haus“ ist das Gebäude bezeichnet, in dem man wohnt (Gen. 33,17), aber auch die Familie selbst: Ein Besonderes offenbart derart das Wesen einer Ganzheit, daß es dem Ganzen seinen Namen gibt (pars pro toto!). So hat der Mensch nicht nur „Bein“ und „Fleisch“, sondern ist „Bein“ und „Fleisch“. Eine Stadt hat nicht nur ein Tor, sie ist ein Tor usw. In der gleichen Weise hat man nicht nur ein Haus, man ist ein Haus.

Wir entfalten nun den Inhalt dieses Begriffes „Haus“ zuerst in seiner extensiven, danach in seiner intensiven und schließlich in seiner ganzheitlichen Bedeutung.

## „Haus“ in seiner extensiven Bedeutung

In Genesis 39 wird das Wort „Haus“ siebzehnmal gebraucht. In den Versen 5,11 und 16 ist es die Bezeichnung für das Gebäude, und am Schluß

des Kapitels findet es sich sechsmal als „Gefangenenhaus“; sonst ist „Haus“ hier identisch mit „alles, das ihm gehörte“ (kol ascher lo). Wir machen uns das klar, indem wir in die Verse 4, 5, 8, 9 jeweils ein Gleichungszeichen einsetzen:

„So fand Jossesf Gunst in seinen Augen, er durfte ihm aufwarten.  
Dann verordnete er ihn über sein Haus, (=) und alles ihm Angehörige gab er in seine Hand (4).

Und von da an, seit er ihn über sein Haus (=) und über alles, das ihm gehörte verordnet hatte,

segnete ER Jossesfs halber das Haus des Ägypters, = Segen von IHM war auf allem, das ihm gehörte, (=) in Haus und Feld. (5)

So überließ er alles, was sein war, in Jossesfs Hand. (6)

Er sprach zum Weibe seines Herrn:

Wohl, mein Herr macht sich neben mir um nichts mehr zu wissen;  
was im Haus ist, (=) alles, was ihm gehört, hat er in meine Hand gegeben (8),

er selber ist in diesem Hause nicht größer als ich... (9)“

Wir sehen also, daß in der Tat „alles, das ihm gehörte“ praktisch identisch ist mit „sein Haus“, und zwar in extensivem Sinne.

In den Versen 3—9 wird uns erzählt, wie dieses Haus gedeiht und welcher Wohlstand mit einem solchen Mann in ihm aufblüht. In seiner Hand läßt der Herr alles gelingen (3). Ihm wird schließlich alles in die Hand gegeben (4, 6, 8). Zum Erstaunen seiner ägyptischen Umgebung ist in seiner Hand alles gut aufgehoben, ja, „alles, was sie tuend waren, das war er tuend“, sagt Vers 20 wortwörtlich.

Was hier von Jossesf und dem Hause seines ägyptischen Herrn erzählt wird, ist gerade das, was von jedem rechten Vater und seinem Hause in Israel gilt. So hören wir in 1. Sam. 25,6 in Davids Namen die Knappen dem Nabal sagen: „In Frieden du, in Frieden dein Haus, in Frieden alles, was dein ist!“ Der eine Segensgruß „schälom!“ wird dreimal dem einen Mann zugerufen: Du, Friede! — dein Haus, Friede! — alles, was dein ist, Friede! In dieser Wiederholung übt der Gruß seine ganze Macht und Wirkung. In Hiob 1,9. 10 hören wir: „Der Satan antwortete dem Herrn und sprach: Meinst du, daß Hiob umsonst Gott fürchtet? Hast du doch ihn und (mit ihm) sein Haus und (mit seinem Hause) alles, was er hat, ringsumher verwahrt.“

Und Josua 7,24 lautet: „Dann nahm Jehoschua den Achan Sohn Sarachs, / das Silber, den Mantel und die Zunge Golds, / seine Söhne, seine Töchter, seinen Ochsen, seinen Esel, sein Hürdenvieh, sein Zelt und alles, was sein war.“ Es versteht sich von selbst, daß in diesem Textzusammenhang nach Erwähnung des Mannesnamens zuerst die gestohlenen Güter genannt werden. Sogleich danach aber folgen Söhne, Töchter... „und alles, was sein war“. Dieser am Schluß vieler Aufzählungen geradezu formelhaft gebrauchte Ausdruck ist nicht als ein 'Usw.', sondern als Zusammenfassung alles Vorhergehenden zu verstehen (s. a. Gen. 24,2; 32,24; Ex. 20,17; Dt. 5,27).

Dieses „kol ascher lo“, das „Haus“ ist Darstellung der Größe eines Mannes. Das „Großwerden“ eines Geschöpfes bedeutet im allgemeinen seine Entfaltung nach allen Seiten hin und damit die Einnahme oder Erfüllung des ihm gegebenen Raumes (s. Gen. 29,7: Der Tag ist noch 'groß'). Großwerden aber, vom Menschen ausgesagt, heißt heranwachsen und also ein Haus bauen, (=) Söhne und Töchter zeugen, Güter erwerben, ein Mann des Gelingens sein — und eben damit reich, mächtig, angesehen, bedeutend und gewichtig werden.

So heißt es von Jizchak: „Jizchak sate in jenem Land und erntete in jenem Jahr hundert Tormasse, / so segnete ER ihn. / Groß wurde der Mann und fortgehend größer, bis er übergroß war, / er hatte Schafherden und Rinderherden und vieles Vieh, / und die Philister neideten ihn“ (Gen. 26,12—14). Was es um solches Großwerden ist, malt uns der Text als ein durch nichts und von niemandem zu hemmendes Wachstum vor Augen (26,13). Man sollte dieses „gädhol“ (groß) nicht mit „reich“ übersetzen, weil ja alles in Vers 14 aufgezählte „ihm Gehörende“ als sein Reichtum eben Ausdruck seiner Größe ist (s. a. 1. Sam. 25,2; Hiob 1,3). Das Geheimnis der Größe eines Mannes ist die ihm verliehene beräkäh (Segen), die von Gott gegebene Lebenskraft. Jedes Geschöpf empfängt gerade die beräkäh, welche es braucht, um in dem ihm zugewiesenen Lebensraum eben dieses Geschöpf sein zu können.

Dem Abraham sagt der Herr: „Ich will dich zu einem großen Stamme machen / und ich will dich segnen / und will deinen Namen großwachsen lassen.“ Auch hier wird dreimal mit verschiedenen Worten dasselbe ausgesagt, um zu zeigen, wie unaufhaltsam nach allen Seiten hin die Größe Abrahams zunimmt. — Israel ist in allen seinen Geschlechtern der großgewordene Name der Väter (Gen. 18,18).

Es muß noch angemerkt werden, daß man statt „der Mann ist kähhed“ (in diesem Sinne nur Gen. 13,2: „schwerreich“) fast immer sagt: der Mann ist gädhol (groß). Andererseits spricht man substantivisch nicht von seiner „Größe“, sondern meisthin von seinem „kabhod“, womit die ganze sich in Reichtum, Macht und Ehre darstellende „Gewichtigkeit“ des großgewordenen Mannes bezeichnet wird.

Als der, der das Ganze, „alles, was ihm gehört“, mit der Kraft seiner „nephesch“ durchdringt, heißt der Vater „baal“, Meister oder Besitzer seines Hauses. Im allgemeinen gilt, daß der Mann baal dessen genannt wird, was ihm wesentlich eigen ist (Gen. 14,13; 37,19). So ist er baal seiner Tiere, seines Feldes usw., insbesondere baal seiner Frau, welche be'ulath baal (einem Gemahl vermählt) heißt. Nie aber erscheint er als baal seiner Söhne und Töchter; denn diese sind ja mit seinem Namen, also mit ihm selbst identisch. Wir verstehen, daß die Sippenalten, die zekhënim einer Stadt, sie sie baalim der Häuser und des Bodens sind, auch baalim der Stadt heißen können.

Die innige Beziehung zwischen dem „baal“ und „allem, was sein ist“ wird mit dem Verb yada (kennen, erkennen) ausgedrückt. „Kennen“, d. i. sich etwas ganz zu eigen machen — oder auch — etwas als sich eigen und vertraut erkennen. „Es kennt der Bewährte die Seele seines Viehs“ (Prov.

12,10). Und: „ein Rind erkennt seinen Eigner; ein Esel seines Meisters Krippe“ (Jes. 1,3). (Bezeichnenderweise wird für die Erwählung Israels und des Gottesknechtes auch dieses Verb *yāda* gebraucht.)

### Haus in seiner intensiven Bedeutung: die Söhne

Das Haus als Wirkungsbereich eines freien Mannes stellt, wie wir sahen (1. Sam. 25,6; Hiob 1,10), seine „Gewichtigkeit“ (*kābhoh*) und damit ihn selbst dar. Ihn spürt man in „allem, was sein ist“. Für die Geistesstruktur, der wir fast überall in der Schrift begegnen, ist es eigentümlich und bezeichnend, daß wir es in aller „Repräsentierung“ immer mit der Realpräsenz des Repräsentierten zu tun haben (vgl. Jona 2,5 und Ps. 18,7: da das irdische Heiligtum zu Jerusalem die Repräsentierung des Gottes ist, der an sich seinen Thron im Himmel errichtet hat, erfährt der Beter dort seine Realpräsenz). Nun sind es aber die Söhne eines Mannes, die ihn inmitten „von allem, was sein ist“, in einzigartiger Weise repräsentieren. Sie sind nämlich seine „Mächtigkeit“ oder „Manneskraft“, was sich aus der Bezeichnung des „*bekhor*“ (Erstgeborener) als „*reschit on*“ (Anfang der Mächtigkeit) erkennen läßt.

Ja, die Söhne mit dem Vater — und zwar mit seinem Namen — identisch. Die ganze Macht und Bedeutsamkeit des freien Mannes, wie er als baal seines Hauses und Bodens gesegnet (*bārukh*) ist und „Gewichtigkeit“ hat, konzentriert sich in seinem Namen. Dieser vertritt ihn, wie sonst nichts, überall und die Gezeiten hindurch, mag er auch leiblich abwesend oder schon gestorben sein! Da die Söhne in einzigartiger Weise Träger seines Namens sind, sind sie für sein Bleiben entscheidend. Wo es keine Söhne gibt, schwindet sein Name aus der Mitte des auf seinem Erdland sitzenden Volkes hinweg. — Der Ort, an dem der Name eines Menschen aufgerichtet steht, ist für die Sippe das „Vätereigentum“, für das Volk Israel das Erdland Kanaan und für die Menschenkinder (*bene adam*) die Erde: „Ja, denn, / gleichwie der erneuerte Himmel und die erneuerte Erde, / die ich mache, / vor meinem Antlitz bestehen / — Spruch des Herrn — gleichso bestehen eure Samenshaft und euer Name“ (Jes. 66,22). — Das besondere und ihm eigene Wesen eines Mannes („*nēphesch*“) ballt sich zusammen zu mächtigen Taten in seinem Herzen (*lēbh*), läßt sich rings um ihn her spüren als glückliches Gelingen auf Grund seines Segens (*berākḥāk*), wird eindrücklich in seiner „Gewichtigkeit“ (*kābhodh*), kommt aber konzentriert zum Ausdruck und wird völlig sichtbar in seinem Namen. Und der Name ist identisch mit den Söhnen, d. h. mit dem „Hause“ in intensivem Sinne (Dt. 25,5—10).

### „Haus“ in seiner ganzheitlichen Bedeutung

Hiervon wurde schon ein wenig sichtbar, als wir den Vater in seiner Segensmacht und Gewichtigkeit und mit seinem Namen als den Quell des „Hauses“ kennen lernten. — Allein im Vaterhaus hat der Mensch völlige Geborgenheit und wurzelstarke Verbundenheit — und erfährt hier die entscheidende Prägung (dasselbe gilt auch von den umfassenderen Bereichen der „Sippe“ und des „Volkes“). Das Vaterhaus ist Inbegriff allen

Schutzes. Daher gebietet die Thora den Schutz aller derer, die kein Haus haben: des Gastssassen, der Witwe und der Waise (Ex. 22,20—23; 23,9). Diese Gestalten zeigen den Menschen außerhalb des „Hauses“ als schutzlos aller rohen Gewalt preisgegeben.

Wenn der Vater eine Entscheidung trifft, dann ist das immer eine gemeinsame Entscheidung des ganzen Hauses: „Ich aber und mein Haus, wir dienen IHM“ (Jos. 24,15). Wird der Vater oder auch ein Glied seines Hauses erhöht, dann ist damit das ganze Haus erhöht. So sagt Samuel zu Saul: „Wessen wohl ist alle Begehr Jissraels? nicht dein und all deines Vaterhauses?“ — Man höre: ein Individuum namens Saul, gelöst von seinem Vaterhaus, kennt Samuel nicht! Und Saul antwortet: „Bin ich nicht ein Benjaminit, aus der kleinsten Volksstäbe Jissraels einem, / und meine Sippe die mindeste von allen Sippen des Benjäminstabs, / warum redest du zu mir solche Rede?“ Saul spricht aus, was in diesem Volk einer meint, wenn er „ich“ sagt: nur inmitten der Ganzheit seiner Sippe lebt und webt dieses „Ich“ (Ri. 6,15; 1. Sam. 18,18). — Wenn ein Glied der Familie das Haus zu erniedrigen oder gar zu vernichten droht, wird es um des Lebens des Hauses willen verstoßen (gērēsch): „Jiftach, der Giladit, war ein tüchtiger Held. / Sohn eines Hurenweibs war er, aber Gilad hatte den Jiftach gezeugt. / Auch das Eheweib Gilads gebar ihm Söhne, / die Söhne des Eheweibs wurden groß, da vertrieben sie Jiftach, / sie sprachen zu ihm /: Du sollst nicht im Haus unseres Vaters erbeignen, / denn Sohn eines anderen Weibs bist du“ (Ri. 11,1—2). Die Söhne Gilads „verstoßen“ Jiftach, da die Ehre des Hauses es nicht erträgt, daß ein Hurensohn mit ihnen darin „Teil und Eigentum“ hat. — Wenn aber der Vater erniedrigt wird, dann muß mit ihm — er ist ja sein Träger! — das ganze Haus fallen. In der Geschichte vom Untergang Korachs, Datams und Abirams hören wir: „Weicht doch, hinweg von den Zelten dieser frevelhaften Männer, / berührt nimmer alles, was ihrer ist, / sonst werdet ihr mit all ihren Sünden gerafft“ (Num. 16,26). Wenn diese „frevelhaften Männer“ von der Erde verschwinden und sie lebendig in die Tiefe sinken, dann verschwindet auch „alles, was ihrer ist“ mit ihnen, weil es von ihrem Wesen gesättigt ist. Daher muß gesagt werden: sei nicht in Berührung mit „allem, was ihrer ist“, sonst wirst auch du mit ihnen in das Gruffreich fahren. Ja, so radikal ist es gemeint, wenn in der Schrift vom „Hinschwindenlassen, Ausrotten, Vertilgen und Wegwischen“ eines Namens geredet wird. Denn solange noch irgend etwas, „das ihrer ist“, zurückbleibt, übt ihr Name noch seine Macht (Num. 16,23—35).

Wenn die Ganzheit des Lebensverbandes irgendwo und irgendwie verletzt wird — sei es durch Totschlag, Verschuldung oder, daß ein Glied kinderlos stirbt —, dann ist die „Wiederherstellung“ (ge'ullāh) Sache des ganzen Hauses; denn mit der Gefährdung eines Gliedes ist das ganze Haus bedroht. Wenn z. B. ein Mann „herabsinkt“, weil er in Schuld gerät, und sich verkaufen muß, gibt es Einlösung (ge'ullāh) für ihn: „einer von seinen Brüdern soll ihn lösen / oder sein Oheim oder seines Oheims Sohn soll ihn lösen / oder von seines Fleisches Leib, von seiner Sippschaft soll ihn einer lösen, / oder wenn seine Hand zureicht, soll er sich lösen“ (Lev. 25, 48 f.). Wir sehen hier, wie die Glieder einer Sippe in natürlicher Weise, nach der

konkreten Verschiedenheit der Verwandtschaftsgrade, einander nahe (qāroh) sind. Diese Verschiedenheit bestimmt die Reihenfolge, in der sie füreinander als Löser (go'ēl) einzutreten haben.

Wird in der ge'ullāh (Wiederherstellung) die kräftige Verbundenheit der gegenwärtig lebenden Sippe als eine solche sichtbar, die sich im gemeinsamen Lebensraum bewährt, so erscheint sie im Verhältnis der Väter zu den Söhnen nicht minder kräftig in der der gesamten Sippe gegebenen Lebenszeit. Wie die Söhne mit den Vätern verbunden sind, wie sie von ihnen her und aus ihrer Kraft ihr ganzes Leben leben, wird daran deutlich, daß sie im Sterben „zu ihren Vätern oder Volksleuten eingeholt werden“. Hören wir so beim Sterben von der Verbundenheit der Söhne mit den Vätern, so geht es beim Begrabenwerden um die Verbundenheit der Väter mit den Söhnen. Denn das Grab befindet sich auf dem väterlichen Bodeneigentum, auf dem die Söhne „sitzen“. So wird von Josua erzählt: „Es geschah nach diesen Begebnissen, / da starb Jehoschua Sohn Nuns, SEIN Knecht, hundertundzehn Jahre alt. / Man begrub ihn in der Gemarkung seines Eigentums, in Timnat Ssara, das im Gebirge Efrajim ist, nördlich vom Berge Gaasch“ (Jos. 24,29f.).

Die Söhne, auf dem Eigentum der Väter sitzend, leben all ihr Leben ganz aus der Kraft derselben. Wird nach dem Namen eines Mannes gefragt, so lautet die Antwort etwa: „Ein Mann war aus Benjamin, / sein Name Kisch Sohn Abiels Sohn Zrors Sohns Bechorats Sohns Asiachs, eines benjaminitischen Mannes, / ein Wehrgutmächtiger, . . .“ Für den, der ihn noch nicht kennt, würde mit „Kisch“ allein „sein Name“ noch nicht wirklich genannt sein. Man kennt ihn erst, wenn man auch die Namen seiner Väter gehört hat. So oft wiederholt man das „Sohn des . . ., Sohn des . . .“, bis man bei dem Namen eines Vaters angelangt ist, der besonders „gesegnet“ und „groß“ war und daher außerordentlich kräftig „sein Haus nach ihm“ geprägt hat. So haben die Väter Israels (Abraham, Isaak und Jakob) ihrem ganzen Hause nach ihnen ein für allemal entscheidend ihr Gepräge gegeben. Daher sind sie es, welche „die Söhne Israels“ mit ihrem ganzen Volksleben darstellen. Von ihnen wurde dann auch ununterbrochen in allen Geschlechtern geredet; indem man von ihnen erzählte, machte man das Charakteristische aller Söhne Israels bekannt. Allein dieses Interesse beherrscht die Überlieferung der Vätergeschichten — bis sie im Bibelbuch der Genesis vollendete Gestalt bekamen. Dieses Interesse ist also nichts weniger als ein „historisches“.

Wie lebendig das alles war, klingt in der Bezeichnung des „Volkes Israels“ als des „Hauses Israels“ und der „Söhne Israels“ an. „Söhne Israels sind alle, die miteinander Israel repräsentieren und so das eine „Haus Israels“ bilden. In diesen drei in der Schrift austauschbar gebrauchten Namen kommt zum Ausdruck, was die Israeliten wirklich sind und was ihr ganzes Wesen bestimmt. — Der israelitische Mensch kennt sich selbst nur als innerhalb eines „Hauses“ lebend, von ihm geformt und es darstellend. Von hier aus sieht er — so sagt es das Buch Genesis — auch das Haus der Söhne Israels auf dem Erdland Kanaan inmitten des einen großen Hauses der Söhne Adams auf der ihnen bereiteten Erde.